
Geschlecht und Gesellschaft

Band 65

Reihe herausgegeben von

B. Kortendiek, Essen, Deutschland

I. Lenz, Bochum, Deutschland

H. Lutz, Frankfurt, Deutschland

M. Mae, Düsseldorf, Deutschland

M. Meuser, Dortmund, Deutschland

U. Müller, Bielefeld, Deutschland

M. Oechsle (verst. 2018), Bielefeld, Deutschland

B. Riegraf, Paderborn, Deutschland

K. Sabisch, Bochum, Deutschland

S. Völker, Köln, Deutschland

Geschlechterfragen sind Gesellschaftsfragen. Damit gehören sie zu den zentralen Fragen der Sozial- und Kulturwissenschaften; sie spielen auf der Ebene von Subjekten und Interaktionen, von Institutionen und Organisationen, von Diskursen und Policies, von Kultur und Medien sowie auf globaler wie lokaler Ebene eine prominente Rolle. Die Reihe „Geschlecht & Gesellschaft“ veröffentlicht herausragende wissenschaftliche Beiträge aus der Frauen- und Geschlechterforschung, die Impulse für die Sozial- und Kulturwissenschaften geben. Zu den Veröffentlichungen in der Reihe gehören neben Monografien empirischen und theoretischen Zuschnitts Hand- und Lehrbücher sowie Sammelbände. Zudem erscheinen in dieser Buchreihe zentrale Beiträge aus der internationalen Geschlechterforschung in deutschsprachiger Übersetzung.

Die Herausgeber_innen der Buchreihe „Geschlecht & Gesellschaft“ freuen sich über Publikationsangebote. Angenommene Manuskripte werden redaktionell betreut. Bitte senden Sie Ihre Projektanfragen an beate.kortendiek@netzwerk-fgf.nrw.de oder an cori.mackrodt@springer.com

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12150>

Beate Kortendiek • Birgit Riegraf
Katja Sabisch
Hrsg.

Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung

mit 12 Abbildungen und 6 Tabellen

 Springer VS

Hrsg.

Beate Kortendiek
Netzwerk Frauen- und
Geschlechterforschung NRW
Universität Duisburg-Essen
Essen, Deutschland

Birgit Riegraf
Universität Paderborn
Paderborn, Deutschland

Katja Sabisch
Ruhr-Universität Bochum
Bochum, Deutschland

ISSN 2512-0883

ISSN 2512-0905 (electronic)

Geschlecht und Gesellschaft

ISBN 978-3-658-12495-3

ISBN 978-3-658-12496-0 (eBook)

ISBN 978-3-658-12497-7 (Bundle)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Das Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung bietet mit seinen 155 Beiträgen einen umfassenden und systematischen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum und wirft Schlaglichter auf internationale Debatten. Zugleich machen die Beiträge die vielfältigen Weichenstellungen und Entwicklungslinien sowie die Genealogie eines Wissenschaftsfeldes sichtbar, dessen zentraler Gegenstand die Frage nach der Bedeutung von Geschlecht in gesellschaftlichen, ökonomischen, politischen und sozialen, kulturellen sowie epistemischen Kontexten ist.

In Deutschland entwickelte sich die institutionalisierte Geschlechterforschung seit den 1970er-Jahren – wenn auch nicht als ungebrochene Erfolgsgeschichte und im Osten und Westen unterschiedlich – zu einem sehr lebendigen, produktiven und eigenständigen, heute sehr ausdifferenzierten Wissensgebiet. Über unterschiedliche Zugänge und Verknüpfungen eröffnen sich zahlreiche Sichtweisen auf das Forschungsfeld. Die vorliegenden Handbuchbeiträge, geschrieben von ausgewiesenen Geschlechterforscher_innen, geben Einblick in diese Vielfalt des Wissenschaftsfeldes. Die Struktur- und Wissenskategorie Geschlecht wird nicht nur vor dem Hintergrund theoretischer und methodologischer Ansätze, sondern auch – je nach Fachkontext – unterschiedlich empirisch erforscht und analysiert. Sie wird in der medizinischen Forschung durchaus auf andere Weise konzipiert als in der Rechts- oder Kulturwissenschaft. Das Handbuch bietet die Möglichkeit, sich in kompakten Überblicksartikeln einen Einblick in diese unterschiedlichen Kontexte, Debatten und Studien zu verschaffen, und es dient zur Anregung, mögliche eigene disziplinäre Verengungen zu hinterfragen.

Das zweibändige Handbuch ist das Ergebnis eines sehr produktiven mehrjährigen Diskussions-, Austausch- und Arbeitsprozesses zwischen Kolleg_innen und liegt sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form vor. Uns ist bewusst, dass viele der Zuordnungen zu Forschungsgebieten auch durchaus hätten anders erfolgen können und dass es sich bei der Entwicklung der Schwerpunkte um einen konstruktiven Prozess im besten Sinne handelt. Trotz seiner konzeptionell angelegten Breite erfasst das Handbuch letztlich einen Ausschnitt des ausdifferenzierten Wissenschaftsfeldes der Geschlechterforschung. Erkenntnisse und Forschungen aus dem Wissensgebiet von Geschlecht sind in Bewegung, zeitlich gebunden und „situiert“ – Geschlechterforschung ist somit eine kritische, selbstreflexive Wissenschaft im Prozess.

Inhaltlich gliedert sich das Handbuch in sieben Teile:

- I. Debatten: hinterfragte Dualismen und neue Sichtweisen der Geschlechterforschung
- II. Denkströmungen: theoretische und methodologische Grundlagen der Geschlechterforschung
- III. Disziplinen: fachspezifische Entwicklungen und fachkulturelle Perspektiven der Geschlechterforschung
- IV. Ungleichheiten, Sozialstruktur, Gleichstellung: zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung
- V. Lebensphasen, Lebensführung, Körper: zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung
- VI. Institutionen, Organisation, Kultur: zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung
- VII. Internationales: Geschlechterforschung weltweit

In Teil I „Debatten“ stehen Dualismen im Mittelpunkt, welche die Auseinandersetzungen der Geschlechterforschung maßgeblich prägen beziehungsweise geprägt haben. Hierbei werden sowohl zentrale Debatten historisch nachgezeichnet als auch neuere Kontroversen um dualistische Konzepte aufgenommen sowie neue Sichtweisen der Geschlechterforschung auf bipolare Denkweisen aufgezeigt.

In Teil II geht es um „Denkströmungen“ – die theoretischen Konzepte und Grundlagen der Geschlechterforschung. Auch hier sind sowohl Theoriepositionen aus den Anfängen der Frauen- und Geschlechterforschung als auch aktuelle theoretische Ansätze vertreten. Zudem wird einigen grundsätzlichen methodologischen Fragen nachgegangen.

In Teil III „Disziplinen“ sind fachspezifische Zugänge der Geschlechterforschung versammelt. Hierbei geht es insbesondere darum, die disziplinären Entwicklungen und fachkulturellen Besonderheiten herauszuarbeiten, damit das Handbuch als Ganzes einen Überblick über den Stand der Geschlechterforschung in den Wissenschaften ermöglicht.

In den Teilen IV–VI stehen zentrale Forschungsfelder und empirische Zugänge der Geschlechterforschung im Fokus. Aufgrund der Vielzahl der Forschungsfelder wird dieser Handbuchteil unterteilt nach: Ungleichheiten, Sozialstruktur, Gleichstellung (IV), Lebensphasen, Lebensführung, Körper (V) und Institutionen, Organisation, Kultur (VI).

In Teil VII richtet sich der Blick auf die internationale Geschlechterforschung. In Überblicksartikeln wird die Geschlechterforschung vorgestellt, ausdifferenziert nach Kontinenten oder Ländern. Dies ermöglicht Einblicke in regionale, spezifische Forschungskontexte und zugleich einen Überblick über nationale und internationale Debatten und Institutionalisierungsprozesse.

Das Handbuch eignet sich besonders dafür, in Lehre und Forschung eingesetzt zu werden. Es richtet sich an Lehrende und Studierende der Geschlechterforschung/Gender Studies, der Sozial-, Geistes-, Kultur-, Natur- und Technikwissenschaften sowie an interdisziplinär Forschende. Diskussion und Dokumentation eines solch

umfangreichen Forschungsfeldes sind ein nie abgeschlossenes Projekt. Das Redaktionssystem Meteor des Verlags Springer VS bietet die Möglichkeit, das Handbuch online fortzuschreiben und Beiträge zu ergänzen. Diese Möglichkeit nutzen wir gerne und sind offen für Anregungen. Bitte informieren Sie sich unter SpringerLink auch über hinzukommende Handbuchbeiträge.

Die Entstehung des Projektes wurde durch eine sehr engagierte Scientific Community der deutschsprachigen und internationalen Geschlechterforschung ermöglicht. Zu verdanken ist das Handbuch aber auch dem interdisziplinären Zusammenschluss des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung Nordrhein-Westfalen (NRW), das als intellektuelle Basis und institutionelles Netzwerk den wissenschaftlichen Austausch und den Wissenstransfer aus der Geschlechterforschung in die (Fach-)Öffentlichkeit fördert. Unser Dank geht an dieser Stelle an alle, die dieses umfangreiche und zeitaufwendige Handbuchprojekt mit langem Atem begleitet und tatkräftig unterstützt haben. Dem Wissenschaftsministerium in NRW und den Hochschulen des Landes NRW sei für die grundlegende Förderung des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW gedankt. Des Weiteren geht unser ganz herzlicher Dank an das Team der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks – insbesondere an Jeremia Herrmann, der bei der Prüfung der Literaturverzeichnisse „Schwerstarbeit“ geleistet hat, sowie an unsere Wissenschaftsredakteurinnen Dr. Sandra Beaufaÿs und Dr. Jenny Bünnig. Unsere Lektorin Dr. Mechthilde Vahsen hat jeden einzelnen Beitrag mit hoher fachlicher Kompetenz und wunderbarer Gelassenheit begleitet und hat die Ruhe selbst dann bewahrt, wenn es einmal besonders unübersichtlich geworden ist. Herzlichen Dank dafür! Die Lektorin von Springer VS, Dr. Cori Mackrodt, begleitete das Buch ebenso fachlich und persönlich engagiert, wie sie es mit der Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft“ tut. Danken möchten wir an dieser Stelle auch unseren Kolleg_innen und Mitherausgeber_innen der Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft“: Prof. Dr. Ilse Lenz, Prof. Dr. Helma Lutz, Prof. Dr. Michiko Mae, Prof. Dr. Michael Meuser, Prof. Dr. Ursula Müller, Prof. Dr. Mechtilde Oechsle (verst. 2018) und Prof. Dr. Susanne Völker. Besonders hervorheben möchten wir die gute und kompetente Zusammenarbeit mit dem Lektor Daniel Hawig, der als „Brückenbauer“ dafür sorgte, die Gleichzeitigkeit von digitaler und gedruckter Publikationsweise zu bewerkstelligen. Zu guter Letzt danken wir allen Geschlechterforscher_innen, die mit ihren Beiträgen das Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung zu diesem erfolgreichen Projekt gemacht haben, für die produktive und gute Zusammenarbeit. Ohne ihre engagierte, tatkräftige und kompetente Mitarbeit hätte das Handbuch nicht entstehen können.

Juli 2018
Essen, Paderborn, Bochum

Beate Kortendiek
Birgit Riegraf
Katja Sabisch

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Teil I Debatten: hinterfragte Dualismen und neue Sichtweisen der Geschlechterforschung	1
Mann – Frau: die konstitutive Differenz der Geschlechterforschung	3
Friederike Kuster	
Natur – Kultur: ein Dualismus als Schibboleth der Gender- und Queer Studies?	13
Astrid Deuber-Mankowsky	
Sex – Gender: Ko-Konstitution statt Entgegensetzung	23
Paula-Irene Villa	
Leiblichkeit – Körper: neue Perspektiven auf Geschlechterdifferenzen	35
Gesa Lindemann	
Gleichheit – Differenz: die Debatten um Geschlechtergerechtigkeit in der Geschlechterforschung	45
Irene Pimminger	
Wandel – Kontinuität: Entwicklungsdynamiken im Geschlechterverhältnis	55
Michael Meuser	
Produktion – Reproduktion: kontroverse Zugänge in der Geschlechterforschung zu einem verwickelten Begriffspaar	65
Regina Becker-Schmidt	
Klasse – Geschlecht: kapitalistische Entwicklung und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung	77
Stefanie Wöhl	

Arbeit – Leben: wechselseitiges Verflechtungsverhältnis aus Sicht der Geschlechterforschung	87
Lena Weber	
Ökonomisierung – Privatisierung: die verdeckte Unterseite neoliberaler Restrukturierungen und ihre Implikationen für die Geschlechterforschung	95
Tove Soiland	
Tradition – Moderne: ein ethnozentrischer Dualismus in der westlich-europäischen Geschlechterforschung	105
Heidemarie Winkel	
National – International: Transformation des Trennungsdispositivs des kapitalistischen Staates	115
Birgit Sauer	
Global – Lokal: Geschlechterforschung zu Globalisierung, Hybridität und lokalen Alltagswelten	125
Christa Wichterich	
Macht – Ohnmacht: umstrittene Gegensätze in der Geschlechterforschung	135
Katrin Meyer und Stefanie Schälin	
Opfer – Täter: zur Entwicklung der feministischen Gewaltdiskussion	145
Carol Hagemann-White	
Parteilichkeit – Objektivität: Frauen- und Geschlechterforschung zwischen Politik und Wissenschaft	155
Tanja Paulitz	
Dualismenbildungen: Dem Denken vorfindlich, unausweichlich und falsch	165
Cornelia Klinger	
Teil II Denkströmungen: theoretische und methodologische Grundlagen der Geschlechterforschung	177
Geschlechterwissen: zur Vielfalt epistemischer Perspektiven auf Geschlechterdifferenz und -hierarchie in der sozialen Praxis	179
Heike Kahlert	
Geschlechtsdifferenzierung: Klassifikation und Kategorisierungen ...	191
Katja Hericks	
Geschlechtsstereotype: wie sie entstehen und sich auswirken	201
Bettina Hannover und Ilka Wolter	

Matriarchat: Metamorphosen einer Idee	211
Beate Wagner-Hasel	
Patriarchat – Patriarchalismus: Kampfparole und analytisches Konzept	221
Ute Gerhard	
Feminismus: Denkweisen, Differenzen, Debatten	231
Ilse Lenz	
Marxismus und Kritische Theorie: Gesellschaft als [vergeschlechtlichter] Vermittlungszusammenhang	243
Hanna Meißner	
Feministische Ökonomiekritik: Arbeit, Zeit und Geld aus einer materialistischen Geschlechterperspektive	253
Christine Bauhardt	
Feministische Demokratiekritik: Geschlechterforschung als Theorie der Demokratisierung	263
Barbara Holland-Cunz	
Modernisierung und Individualisierung: Geschlechterverhältnisse in der zweiten Moderne	273
Angelika Poferl	
Poststrukturalismus: Geschlechterforschung und das Denken der Differenz	283
Katja Sabisch	
Postkolonialismus: Geschlecht als koloniale Wissenskategorie und die <i>weiße</i> Geschlechterforschung	293
Heidmarie Winkel	
Kulturkolonialismus und postkoloniale Kritik: Perspektiven der Geschlechterforschung	303
Nikita Dhawan und María do Mar Castro Varela	
Transkulturalität: ein neues Paradigma in den Kulturwissenschaften, der Geschlechterforschung und darüber hinaus	313
Michiko Mae	
Heteronormativitätskritik: ein Konzept zur kritischen Erforschung der Normalisierung von Geschlecht und Sexualität	323
Volker Woltersdorff	
Queer Theory: identitäts- und machtkritische Perspektiven auf Sexualität und Geschlecht	331
Mike Laufenberg	

Intersektionalität: Perspektiven der Geschlechterforschung	341
Nina Degele	
Habitus: Verkörperung des Sozialen – Verkörperung von Geschlecht	349
Sandra Beaufäys	
Systemtheorie: geschlechtliche Gleichheit und Diskriminierung in der funktional differenzierten Gesellschaft	359
Christine Weinbach	
Diskurstheorie: zur kulturellen Konstruktion der Kategorie Geschlecht	369
Hannelore Bublitz	
Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT): Potenziale für die Geschlechterforschung	379
Katrín Späte	
Neoinstitutionalismus: Grundlagen und Anschlussfähigkeit an die Geschlechterforschung	389
Melanie Roski	
Zivilisations- und Prozesstheorie: Elias und die Geschlechterforschung	399
Stefanie Ernst	
Doing Gender: eine mikrotheoretische Annäherung an die Kategorie Geschlecht	409
Regine Gildemeister	
Männlichkeitsforschung: die Hegemonie des Konzeptes „hegemoniale Männlichkeit“	419
Sylka Scholz	
Psychoanalytische Anerkennungstheorien: Intersubjektivität und Geschlecht in zwischenmenschlichen Beziehungen	429
Anna Sieben	
New Materialism: neue Materialitätskonzepte für die Gender Studies	437
Martin Kallmeyer	
Technikverhältnisse: Methoden feministischer Technikforschung	447
Waltraud Ernst	
Natur- und Geschlechterverhältnisse: ein kontroverses, stark politisiertes Feld innerhalb der Geschlechterforschung	457
Barbara Holland-Cunz	

Ökofeminismus und Queer Ecologies: feministische Analyse gesellschaftlicher Naturverhältnisse	467
Christine Bauhardt	
Feministische Methoden- und Wissenschaftskritik: Kontroversen, Entwicklungen und Forschungsperspektiven in der Geschlechterforschung	479
Maria Norkus und Nina Baur	
Feministische Methodologien: Erkenntnistheorie und Methoden der Geschlechterforschung	489
Stephanie Bethmann	
Dispositivanalyse: Effekte der Konstruktion, De-Konstruktion, Re-Konstruktion von Geschlechterverhältnissen	499
Andrea Dorothea Bührmann	
Praxeologie und Praxistheorie: Resonanzen und Debatten in der Geschlechterforschung	509
Susanne Völker	
Teil III Disziplinen: fachspezifische Entwicklungen und fachkulturelle Perspektiven der Geschlechterforschung	519
Geschichtswissenschaften: von einer Leitwissenschaft in der Frauen- und Geschlechterforschung zur institutionalisierten Disziplin	521
Gabriella Hauch	
Archäologie: Geschlechterperspektiven für die Vergangenheit	531
Julia Katharina Koch, Susanne Moraw und Ulrike Rambuscheck	
(Europäische) Ethnologie: reflexive Ethnografien zu Geschlecht und Geschlechterverhältnissen	541
Beate Binder	
Religionswissenschaft: Macht – Religion – Geschlecht. Perspektiven der Geschlechterforschung	551
Marita Günther und Verena Maske	
Literaturwissenschaften: die neue Vielfalt in der Geschlechterforschung	563
Sigrid Nieberle	
Sprachwissenschaft und Geschlechterforschung: Übermittelt unsere Sprache ein androzentrisches Weltbild?	571
Susanne Günthner	
Kommunikations- und Medienwissenschaft: Forschungsfelder und Fragestellungen der Gender Media Studies	581
Margreth Lünenborg und Tanja Maier	

Fernsehwissenschaft: Geschlecht und Fernsehen in der kulturwissenschaftlichen Medienforschung	591
Stephan Trinkaus	
Musikwissenschaften: Geschlechterforschung und zentrale Arbeitsgebiete	601
Rosa Reitsamer	
Kunstwissenschaft und Bildende Künste: von männlicher Dominanz, feministischen Interventionen und queeren Perspektiven in der Visuellen Kultur	609
Änne Söll	
Filmwissenschaft: feministische Theorie, Gender Media Studies und Affekt	619
Julia Bee	
Rechtswissenschaft: Geschlechterforschung im Recht – Ambivalenzen zwischen Herrschafts- und Emanzipationsinstrument	631
Ute Sacksofsky	
Wirtschaftswissenschaften: Entwicklungen der feministischen Ökonomik	643
Friederike Maier	
Soziologie: eine Leitwissenschaft der Frauen- und Geschlechterforschung mit fragmentarisch entnaturalisiertem Geschlechterwissen	651
Heike Kahlert	
Politikwissenschaft: feministische Positionen, Debatten und aktuelle Entwicklungen	663
Gabriele Wilde und Christiane Bomert	
Erziehungswissenschaft: Geschlecht als Kategorie für pädagogische Praxis und erziehungswissenschaftliche Forschung	673
Anne Schlüter	
Psychologie: Geschlechterforschung – Paradigmen, Befunde und Institutionalisierung	683
Gisela Steins	
Sportwissenschaften: Geschlechterforschung als konstitutiver Beitrag zur Analyse sozialer Ordnungen im Sport	691
Karolin Heckemeyer	
Sozial verantwortliche Technikwissenschaften: der Beitrag der Geschlechterforschung für Forschung, Entwicklung und Ausbildung	699
Carmen Leicht-Scholten	

Architektur und Raumplanung: zur Herausforderung der geschlechtergerechten Gestaltung eines Wissens- und Handlungsfeldes	709
Barbara Zibell	
Mathematik: Geschlechterforschung in disziplinären Zwischenräumen	719
Mechthild Koreuber und Anina Mischau	
Biologie: materielle Dimensionen von Geschlecht in biologisch-kritischer Perspektive	729
Kerstin Palm	
Medizin: Gendermedizin im Spannungsfeld zwischen Zukunft und Tradition	741
Sabine Oertelt-Prigione und Sarah Hiltner	
 Band 2	
 Teil IV Ungleichheiten, Sozialstruktur, Gleichstellung: zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung	751
 Arbeit und Geschlecht: Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Care	753
Alexandra Scheele	
Care, Care-Arbeit und Geschlecht: gesellschaftliche Veränderungen und theoretische Auseinandersetzungen	763
Birgit Riegraf	
Care: Ansätze und Perspektiven der international vergleichenden Geschlechterforschung	773
Hildegard Theobald	
Prekarisierung von Arbeit: erweiterte Perspektiven der Geschlechterforschung	783
Mona Motakef und Christine Wimbauer	
Armut: verborgene Armutsrisiken im Blick der Geschlechterforschung	791
Brigitte Hasenjürgen	
Migration und Geschlecht: die soziale Konstruktion von Differenzverhältnissen	803
Helma Lutz	
Prekaritäten: internationale Forschung zu globalen Ungleichheiten, Ungleichzeitigkeiten und Geschlecht	813
Brigitte Aulenbacher und Fabienne Décieux	

Globalisierung: Geschichte, Ansätze und Themen aus der Perspektive der Geschlechterforschung	823
Petra Dannecker	
Gewalt: zentrale Studien und Befunde der geschlechterkritischen Gewaltforschung	833
Monika Schröttle	
Prostitution und Sexarbeit: alte und neue Kontroversen aus dem Blick der Geschlechterforschung	845
Markus Tünte, Birgit Apitzsch und Karen Shire	
Bildung: Geschlechterbildung und ihre Begrenztheiten	855
Barbara Rendtorff	
Eliten: geschlechtertheoretische Perspektiven	865
Tomke König	
Gender & Environment: Geschlechterforschung im Kontext Ökologie, Umwelt, Nachhaltigkeit	873
Ines Weller	
Behinderung: Verortung einer sozialen Kategorie in der Geschlechterforschung und Intersektionalitätsforschung	881
Ulrike Schildmann und Sabrina Schramme	
Militär und Krieg: der kämpfende Mann, die friedfertige Frau und ihre Folgen	891
Maja Apelt	
Internationale und transnationale Frauenbewegungen: Differenzen, Vernetzungen, Veränderungen	901
Ilse Lenz	
Frauenbewegungen im deutschsprachigen Raum: Geschlecht und soziale Bewegung	911
Kristina Schulz	
Institutionalisierte (Frauen-)bewegungen und -politiken: Gewerkschaften, Parteien, Christliche Kirchen	921
Gisela Notz	
Feministische Öffentlichkeiten: Formen von Aktivismus als politische Intervention	931
Ricarda Drüeke und Elisabeth Klaus	
Queer-feministischer Aktivismus: politisch-praktische Interventionen in heteronormative Verhältnisse	941
Melanie Groß	

Netzwerke: soziales Kapital und Macht(unterschiede) von Frauen und Männern	951
Felizitas Sagebiel	
Frauenprojekte im Fokus der Geschlechterforschung: vom feministischen Aufbruch zur Institutionalisierung	963
Margrit Brückner	
Geschlechterreflexive Beratung: Entwicklungslinien, Positionen und Praxen von Sozialberatung und feministischer Beratung	973
Katharina Gröning	
Gleichstellungspolitik: wo Geschlechterforschung ihre praktische Umsetzung erfährt	983
Ute Klammer	
Frauenquote: zwischen Legitimität, Effizienz und Macht	993
Ulla Hendrix	
Gender Budgeting: Budgetgestaltung zwischen emanzipatorischem Anspruch und Public Finance Management	1003
Elisabeth Klatzer	
Gender Pay Gap: von der gesellschaftlichen und finanziellen Abwertung von „Frauenberufen“	1013
Sarah Lillemeier	
Mentoring: Instrument einer gendergerechten akademischen Personalentwicklung?	1023
Anne Schlüter	
Frauenhochschulbewegung: Selbstermächtigung und Wissenschaftskritik	1033
Sigrid Metz-Göckel	
Gender Studies: Geschichte, Etablierung und Praxisperspektiven des Studienfachs	1043
Maximiliane Brand und Katja Sabisch	
Diversity Studies und Diversitystrategien: Plädoyer für eine Theoretisierung der Praxis und für eine Konzeptualisierung der Theorie	1053
Uta Klein	
Teil V Lebensphasen, Lebensführung, Körper: zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung	1063
Kindheit: Entwicklung und Sozialisation im Blick der Geschlechterforschung	1065
Tim Rohrman	

Adoleszenz: Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsensein	1075
Vera King und Susanne Benzel	
Gefühle: Von der Geschlechter- und der Emotionsforschung zu den Affect Studies	1083
Hilge Landweer	
Liebe: historische Formen und theoretische Zugänge	1093
Günter Burkart	
Paarbeziehungen: Paare und Ungleichheiten als Gegenstand der Geschlechterforschung	1103
Christine Wimbauer und Mona Motakef	
Schwangerschaft und Geburt: Perspektiven und Studien aus der Geschlechterforschung	1111
Ute Lange und Charlotte Ullrich	
Reproduktionstechnologien: Herausforderungen für die feministische Geschlechterforschung	1121
Eva Sänger	
Vaterschaft: familiale Geschlechterordnung im Fokus	1131
Cornelia Behnke, Diana Lengersdorf und Michael Meuser	
Mutterschaft: zwischen (Re-)Naturalisierung und Diskursivierung von Gender und Care	1141
Barbara Thiessen	
Vereinbarkeit und Work-Life-Balance: Forschungen zu Erwerbsarbeit, Lebensführung und Geschlecht	1151
Annette von Alemann und Mechtild Oechsle	
Zeit: Geschlechtsspezifika der Zeitverwendung und Zeitwahrnehmung	1161
Nadine M. Schöneck	
Demografie: Geschlecht als Effekt und Motor des demografischen Wandels	1173
Norbert F. Schneider und Tim Aevermann	
Alter(n): Doing Ageing and Doing Gender	1185
Diana Auth und Sigrid Leitner	
Gesundheit, Krankheit und Geschlecht: ein gesundheitswissenschaftlicher Zugang zu Einflussfaktoren und Versorgungssystem	1193
Ivonne Wattenberg, Rebecca Lätzsch und Claudia Hornberg	

Transgender/Transsexualität: Forschungsperspektiven und Herausforderungen	1203
Josch Hoenes und Utan Schirmer	
Inter*: Geschichte, Diskurs und soziale Praxis aus Sicht der Geschlechterforschung	1213
Anike Krämer und Katja Sabisch	
NeuroGenderings: zur Wissensproduktion geschlechterbezogener Hirnforschung	1223
Sigrid Schmitz	
Selbstoptimierung und Enhancement: Begriffe, Befunde und Perspektiven für die Geschlechterforschung	1233
Oswald Balandis und Jürgen Straub	
Teil VI Institutionen, Organisation, Kultur: zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung	1243
Politische Repräsentanz und Geschlecht: Political Gender Gap	1245
Elke Wiechmann	
Recht und Justiz: Interventionen und Strategien zum Verfassungsauftrag Gleichstellung	1257
Maria Wersig	
Religion und Glaubenspraxis: Konzepte und Positionen Theologischer Geschlechterforschung	1265
Saskia Wendel	
Wohlfahrtsstaat: feministische Aspekte zu wohlfahrtsstaatlichen Politiken	1271
Annette Henninger	
Familie: Wandel und Persistenz von Geschlecht in der Institution Familie	1281
Johanna Possinger	
Sportsystem: Geschlechterforschung im Kontext von Sport und Bewegung	1291
Ilse Hartmann-Tews	
Organisation und Geschlecht: wie Geschlechterasymmetrien (re)produziert und erklärt werden	1299
Birgit Riegraf	
Wirtschaft und Unternehmen: (Abbau von) Geschlechterungleichheiten	1309
Daniela Rastetter und Anna Mucha	

Schule: eine Bildungsinstitution im Fokus der Geschlechterforschung	1319
Marita Kampshoff	
Hochschule und Wissenschaft: zur Verwobenheit von Organisations-, Fach- und Geschlechterkultur	1329
Beate Kortendiek	
Transnationalisierung: transnationale Unternehmen und Geschlecht	1339
Julia Gruhlich	
Stadt-, Raum- und Geschlechterforschung: Theoretische Konzepte und empirische Befunde	1347
Susanne Frank	
Kunstpraxis von Frauen: künstlerische Praxis und genderspezifische Kunstforschung	1359
Gabriele Klein	
Medien und Körper: Ansätze der medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung	1367
Anja Michaelsen	
Digitale Medien: affirmative Geschlechterordnungen und feministische Interventionen	1377
Ricarda Drücke	
Mediatisierungs- und Domestizierungsansatz: Geschlecht im mediatisierten Zuhause	1385
Ulrike Roth und Jutta Röser	
Pop und Populärkultur: Arenen der (Re)Produktion und Irritation tradierter Geschlechternormen und -verhältnisse	1395
Tanja Thomas	
Mode: ästhetische Praxis und Doing Gender	1405
Gertrud Lehnert	
Teil VII Internationales: Geschlechterforschung weltweit	1415
Arabische Region: Orientalismuskritik und Transkulturalität	1417
Sarah Farag und Bettina Dennerlein	
Israel: Geschlechterforschung und Geschlechterverhältnisse aus intersektioneller Perspektive	1427
Uta Klein	

Südliches Afrika: empirisch fundierte, herrschafts- und gesellschaftskritisch orientierte Gender-Forschung	1437
Rita Schäfer	
USA: Geschlechterforschung von Women's to Queer Studies	1445
Astrid M. Fellner	
Lateinamerika und Genderforschung: von <i>machismo</i> und <i>maternalismo</i> zu Maskulinität und indigenem Feminismus	1455
Barbara Potthast	
Gender Studies in and on the Asia Pacific: Areas of Research and emerging knowledge	1465
JaneMaree Maher	
Türkei, Iran, Afghanistan: Geschlechterforschung und Geschlechterpolitik in transnationaler Perspektive	1473
Renate Kreile	
Japan: Gender Studies in Transnational Perspective	1483
Andrea Germer und Reiko Ogawa	
China: Entwicklungslinien und Fragestellungen einer interkulturell akzentuierten Frauen- und Geschlechterforschung	1493
Nicola Spakowski	
Süd- und Südostasien: Entwicklungen, Themen und Herausforderungen der regionalspezifischen Frauen- und Geschlechterforschung	1501
Andrea Fleschenberg	
Nordic Countries and the Nordic Region: Gender Research and Gender Studies in Northern Europe	1511
Liisa Husu	
Great Britain: Main Research Areas in UK Gender Studies	1523
Gabriele Griffin	
Eastern Europe: Gender Research, Knowledge Production and Institutions	1535
Andrea Petó	
Southern Europe: Gender Studies and Institutions in the Euro-Mediterranean Region	1547
Marina Calloni	
Autor_innenverzeichnis	1559



Mann – Frau: die konstitutive Differenz der Geschlechterforschung

Friederike Kuster

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Die Erst- und Zweitrangigkeit der Geschlechter	5
3	Die Komplementarität von Mann und Frau	6
4	Die Entlassung aus den alten Ordnungen und die Dekonstruktion des Geschlechterdualismus	7
5	Ausblick	10
	Literatur	11

Zusammenfassung

Für die Geschlechterforschung markiert der Mann-Frau-Dualismus den Ausgangspunkt, seine Auflösung den aktuellen Endpunkt. Die historische Rekonstruktion vergegenwärtigt die traditionellen kulturellen Definitionen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Funktionsanweisungen der Geschlechter und bildet die Basis für die kritisch-emanzipative Erforschung der gegenwärtigen Geschlechterverhältnisse als vielgestaltiger Macht- und Ungleichheitsverhältnisse. Die weitergehende Problematisierung von Geschlecht an sich und die Erforschung seiner kulturell-sozialen Herstellungsbedingungen fokussieren den Geschlechtsdualismus bis in seine natürlichen Voraussetzungen als eine gesellschaftliche Konstruktion mit normativen Implikationen.

Schlüsselwörter

Mann-Frau-Dualismus · Geschlechterdifferenz · Geschlechterpolarität · Heteronormativität · Geschlechtsherrschaft

F. Kuster (✉)

Fachbereich A, Fach Philosophie, Bergische Universität Wuppertal, Wuppertal, Deutschland

E-Mail: kuster@uni-wuppertal.de

1 Einleitung

Die Veränderungen im Verhältnis von Mann und Frau und die damit verbundenen, teilweise radikalen Transformationen im Verständnis von Männlichkeit und Weiblichkeit, wie sie sich ab dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts sukzessiv vollziehen, können in ihrem Umfang und ihrer Bedeutsamkeit nur vor dem Hintergrund der historischen Konzeptualisierungen des Geschlechterverhältnisses eingeschätzt werden. Die historische Rekonstruktion stellt insofern einen integralen Bestandteil der Geschlechterforschung dar, als sie mit der kulturellen Bedingtheit und geschichtlichen Gewordenheit von Geschlechterkonzepten deren Kontingenz und Veränderbarkeit vor Augen führt (Benhabib und Nicholson 1987; Opitz-Belakhal 2010).

Mann und Frau bilden traditionell die fundamentalen Positionen in der Ordnung der Geschlechter und Generationen, die in den Sozialgebilden von Ehe, Familie und Haus im Rahmen der staatlichen Gesellschaft institutionalisiert sind. Ihre Rollen und Funktionen in der sozialen Ordnung und ihre Stellung zueinander werden in den normierenden Diskursen von politischer Philosophie, Rechtsphilosophie und Theologie verhandelt. Eine weitere Perspektive auf das Verhältnis von Frau und Mann basiert auf biologischen und physiologischen Parametern und lässt sich unter Naturphilosophie bzw. Biologie und Anthropologie rubrizieren. Dort wird die Zweigeschlechtlichkeit als Voraussetzung der Generativität thematisiert, mithin werden die spezifischen Veranlagungen, Eigenschaften und Fähigkeiten der Frau und des Mannes im Hinblick auf die Reproduktion der menschlichen Spezies beurteilt.

Der Dualismus Mann/Frau muss als eine der grundlegendsten, möglicherweise als *die* fundamentale Strukturierung der symbolischen Welt angesehen werden. Damit ist freilich noch nicht spezifiziert, wie das Verhältnis der Elemente dieser Zweierheit zu denken ist. Handelt es sich um einen konträren, um einen kontradiktorischen Gegensatz oder vielmehr um eine sich ergänzende Polarität? Stehen die Gegensatzglieder in einem Verhältnis der Nebenordnung oder vielmehr der Unter- bzw. Überordnung zueinander? Der hierarchische Zuschnitt der europäischen Geschlechterordnung ist bis in die jüngste Gegenwart durch eine hohe Beharrungskraft gekennzeichnet. Diese Kontinuität in der gesellschaftlichen Realität verdankt sich nicht zuletzt den Umschriften in den theoretischen Bestimmungen und Ausdeutungen des Dualismus von Mann und Frau, die sich erst aus einer geschlechtertheoretischen Perspektive als signifikante Verschiebungen erkennen lassen.

Ein ideengeschichtlicher Blick auf das Thema der Geschlechter zeigt, dass es durchweg die Position der Frau ist, die im Verhältnis zu der des Mannes bestimmt wird, weshalb das Thema Frau bzw. Weib eine lange Geschichte literarisch-theoretischer Kontroversen und wissenschaftlicher Bearbeitung aufweist. Erst die seit dem Ende des 20. Jahrhunderts in der Forschung etablierte Gender-Perspektive ermöglicht es, gleichermaßen die Konstruktionen von Mann und Frau bzw. von Männlichkeit und Weiblichkeit zu erfassen und ihre wechselseitige Abhängigkeit herauszustellen.

Der nachstehende Überblick zeigt die Ablösung der Konzeption der Nachrangigkeit des weiblichen Geschlechts durch die seiner radikalen Alterität und schließlich die Dekonstruktion des Geschlechterdualismus.

2 Die Erst- und Zweitrangigkeit der Geschlechter

Bereits die Gegensatztafel der Pythagoreer nennt den Gegensatz von „männlich und weiblich“ an fünfter Stelle der zehn Gegensätze, die den gesamten Kosmos durchwalten (Kranz 2004). Den *locus classicus* für die begrifflich-definitivische Fixierung des Verhältnisses von Mann und Frau sowohl für die politische Ordnung wie für die Verhältnisse der Natur bildet in der Folge Aristoteles. Die Frau und das Weibliche werden dem Mann und dem Männlichen gegenüber als defizitär, vermindert und zweitrangig bestimmt. Die Grundlage hierfür bildet die naturphilosophische Erörterung des Männlichen und des Weiblichen. Die Bestimmungen der vorneuzeitlichen Zeugungstheorien, den heute bekannten biologischen Zusammenhängen gänzlich unangemessen, bleiben für die Definitionen von Frau und Mann über den rein naturphilosophisch-biologischen Rahmen hinaus bis in die Neuzeit symbolhaft bestimmend. Aristoteles unterlegt dem Männlichen und dem Weiblichen als den beiden Zeugungsprinzipien die metaphysische Unterscheidung von aktiver Bewegungsursache und passiver Materie. Die Natur zielt grundsätzlich auf Vollkommenheit, die im Mann erreicht wird. Durch zufällige äußere Anlässe – „*occasiones*“ – entsteht als Abweichung von der perfekten Natur ein weibliches Lebewesen: „quasi ein verstümmelter Mann“ („*De generatione animalium*“ II, 3 737a 27). Dieser Zusammenhang prägt in der christlich-aristotelischen Tradition bei Thomas von Aquin die Definition der Frau, die als „versäumter“ Mann bestimmt wird („*femina est mas occasionem passus*“, „*Summa theologiae*“, Ia 92,1 ad1), in der Folge auf die höchst einflussreiche Kurzformel „*mas occasionatus*“ gebracht. Nur im männlichen Individuum gelingt die volle Entfaltung der menschlichen Potenziale, der Frau ist diese Vollkommenheit wesensmäßig versagt. Dem Dualismus von Frau und Mann bzw. von weiblich und männlich sind mithin fundamentale metaphysische Dualismen eingeschrieben, die alle ein Wertungsgefälle implizieren: Materie und Form, Passivität und Aktivität, Körper und Geist und schließlich Natur und Kultur, da die Frau primär über die Geschlechts- und Sexualfunktionen definiert wird, wodurch der Mann als gleichsam Übergeschlechtliches Wesen erscheint.

Die Vorherrschaft von Aristotelismus und der biblischen Schriften bildet bis in die Neuzeit den Rahmen für die Bewertung und Stellung der Frau im Verhältnis zum Mann. Dass die Minderwertigkeit nicht nur ihre anthropologische Nachrangigkeit, sondern darüber hinaus die Herrschaftsbedürftigkeit der Frau markiert, beruht nach antik-christlicher Auffassung darauf, dass ihr Vernunftdefizit sie tendenziell einer Prädominanz ihrer Affekte und Leidenschaften ausliefert. Ihre gesellschaftlich inferiore Stellung war bereits im ersten Buch der aristotelischen *Politik* festgeschrieben worden (Heinz 2002). Die verminderte Rationalität der Frau erfordert ihre Unterordnung unter die Leitung des Hausvorstandes und damit den Ausschluss aus der

politischen Welt. Für die europäische Sozialordnung ist bis in das späte 18. Jahrhundert die aristotelische Konzeption des Hauses mit dem zentralen Teilregiment des Mannes über die Frau bestimmend geblieben.

3 Die Komplementarität von Mann und Frau

Auch wenn im Rahmen der spätmittelalterlich-humanistischen „Querelle des femmes“ (Hassauer 2008) die kirchlich-misogyne Tradition literarisch in Zweifel gezogen wird und im Zuge der frühen Aufklärung das Diktum von Poullain de la Barre „Der Geist hat kein Geschlecht“ (Hierdeis 1993) anzeigt, dass die Fragen von Genus, Intellekt und weiblicher Bildung neu verhandelt werden, leitet erst die politische Aufklärung eine maßgebliche Transformation der Geschlechtermatrix ein. Mit der für das neuzeitliche Politikverständnis fundamentalen Prämisse der universellen Selbstbestimmungsfähigkeit aller Individuen ist die Herrschaft des Mannes über die Frau entplausibilisiert, und die Regimentsform der Ehe gerät theoretisch unter Rechtfertigungsdruck. Die rechtsphilosophisch prekären Hilfskonstruktionen einer freiwilligen Unterwerfung der Frau oder auch ihrer schweigenden Zustimmung zur männlichen Eheherrschaft werden schließlich von einer grundsätzlich neuen Konzeptualisierung des Geschlechterverhältnisses abgelöst (Vogel 1997). Der entscheidende begründungstheoretische shift liegt in der Umdeutung der weiblichen Minderwertigkeit zur gleichwertigen Andersheit im Vorfeld der bürgerlichen Revolutionen. Die Frau repräsentiert nicht länger ein inferiores Mensch-Sein im Vergleich zum Mann, sondern sie verkörpert eine grundsätzlich andere Art humaner Existenz, der eine eigene Wertigkeit und Würdigkeit zugesprochen wird. War der Unterschied zwischen Mann und Frau bislang ein gradueller, ist er nun ein qualitativer. Die Frau bildet in Relation zum Mann nicht mehr das zweite, sondern das andere Geschlecht. Es macht die Doppelgesichtigkeit der bürgerlichen Aufklärung aus, dass die emanzipatorische Idee allgemeiner menschlicher Gleichheit zeitgleich einen Diskurs der geschlechtlichen Differenz hervortreibt (Gerhard et al. 1990). Damit wird europaweit mit dem Verschwinden der ständischen Unterschiede die Kategorie Geschlecht als neues gesellschaftliches Stratifikationsmedium durchgesetzt. Hier spielen die mit der anthropologischen Wende der Aufklärung ab 1750 sich neu formierenden Wissenschaften vom Menschen eine entscheidende Rolle (Honegger 1991). Das neue Paradigma der Geschlechterpolarität als eines qualitativ-relationalen Unterschieds zwischen Mann und Frau differenziert sich in verschiedenen – modern gesprochen interdisziplinären – Diskursformationen aus, die aufeinander verweisen und so wissenschaftliche Kohärenz erzeugen. Dementsprechend verändert sich auch der Blick auf Anatomie und Physiologie: Das Ein-Geschlecht-Modell wird vom Zwei-Geschlechter-Modell abgelöst (Laqueur 1992; kritisch hierzu Schnell 2002; Voß 2010). Mann- und Frau-Sein bedeutet primär Zugehörigkeit zu einem biologischen Geschlecht, das sich aus der polaren Differenz zum anderen bestimmt.

Auf dieser Polarisierung der Geschlechter und der Geschlechtscharaktere beruht der bürgerliche Geschlechterdiskurs, der sich bis ins 20. Jahrhundert erfolgreich behauptet. Darin insistieren die überkommenen geschlechtsdifferenzen Zuschreibun-

gen in anschlussfähiger Weise, vermögen aber zugleich den neuen ordnungspolitischen Erfordernissen sowie den legitimationstheoretischen Voraussetzungen zu entsprechen. Mann und Frau bilden nicht allein eine generative, sondern nun auch eine wesensmäßig-anthropologische Komplementarität; mit ihrer Vereinigung in der Ehe verwirklicht sich die Totalität humaner Möglichkeiten. Gleichwohl sind die polaren Geschlechtsidentitäten weiterhin so umrissen, dass sie mit den ihnen zugewiesenen Ordnungsfunktionen kongruieren: So korrespondieren dem Mann aufgrund seiner rationalen Veranlagung die Sphären des Abstrakt-Allgemeinen wie Ökonomie, Wissenschaft und Politik, während der Frau in ihrer gefühlsgrundierten partikularen Interessengeleitetheit nebst den Reproduktionsaufgaben ausschließlich die Tätigkeiten des familiären Nahbereichs obliegen. Diese Gegensätzlichkeit von Mann und Frau entspricht in funktionaler Weise der modernen Sphärentrennung von Privatheit und Öffentlichkeit (Studer 2000). Dabei erfährt allerdings der Bereich des Privaten im Gegensatz zur herkömmlichen Verachtung der häuslichen Sphäre eine besondere Aufwertung (Kuster 2005). Als Ergebnis der historischen „Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“ (Hausen 1976) avanciert die ökonomisch funktionsentlastete, allein auf das Gefühl gegründete bürgerliche Kleinfamilie zu einer Enklave von wahrer Natur und unentfremdeter Humanität (Klinger 2013). Kulturkritische Distanznahmen gegenüber den Verkürzungen der modernen bürgerlichen Welt stützen sich folglich auf eine romantische Idealisierung der Frau und eine Hochschätzung der Sphäre des von den Imperativen instrumenteller Vernunft befreiten Weiblichen (Horkheimer 1988).

4 Die Entlassung aus den alten Ordnungen und die Dekonstruktion des Geschlechterdualismus

Die bürgerliche Familie gibt in der Folge Teile ihrer sozialen und reproduktiven Funktionen schrittweise an sozialstaatliche Institutionen ab und vollzieht den Entwicklungsschub hin zur spätbürgerlichen Kleinfamilie. Die spätkapitalistische Modernisierung bricht schließlich die geschlechtsständisch-arbeitsteiligen Zuweisungen auf (Beck und Beck-Gernsheim 1990, S. 20–64), wobei insbesondere Frauen aus traditionellen Lebenszusammenhängen und Rollenvorgaben herausgesetzt werden. Diese Entlassung der Individuen aus vormals verbindlichen Lebensordnungen spiegelt sich in den Umbrüchen im theoretischen Verständnis der Geschlechterverhältnisse bzw. wird von diesen vorangetrieben.

4.1 „Die Frau“ als Problemtitel: feministische Theorie und Frauenforschung

Mit der Anbindung an feministische Ziele und Forderungen der Zweiten Frauenbewegung verändert sich ab den 1960er-Jahren die Thematisierung des Geschlechterdualismus grundlegend und erhält eine kritisch-emanzipatorische Ausrichtung. Das – avant la lettre – feministische Grundlagenwerk „Le deuxième sexe“ (dt. „Das

andere Geschlecht“) von Simone de Beauvoir aus dem Jahr 1949 formuliert als zentrale These die kulturelle Konstruktion von Weiblichkeit und verbindet sie mit einer relationalen Herrschaftsanalyse (Holland-Cunz 2003, S. 96–107) von Mann und Frau. Der männliche Mythos der Weiblichkeit fixiert Frauen in Unselbstständigkeit und Abhängigkeit vom Gegengeschlecht. Die Persistenz dieses Geschlechterarrangements beruht auf einer unausgesprochenen Komplizenschaft von Mann und Frau, eine These, die Mary Wollstonecraft bereits im 18. Jahrhundert formuliert hatte (Wollstonecraft 1999), und die nach Beauvoir im Konzept der Mittäterinnen weiter ausgeführt wird (Thürmer-Rohr 1989).

In der feministischen Debatte um den Richtungssinn der weiblichen Emanzipation und der Geschlechtergerechtigkeit kommen die etablierten Sichtweisen der Geschlechterdifferenz als eines graduellen und eines qualitativen Unterschieds erneut zum Austrag. Für den sog. humanistischen oder Gleichheitsfeminismus müssen die Frauen im Lauf der Geschichte zur privilegierten männlichen Position aufschließen. Männlich bleibt hier das Maß für allgemein menschlich. Der Differenzfeminismus, prominent von französischen Poststrukturalistinnen und italienischen Theoretikerinnen (Muraro 1993) vertreten, fordert demgegenüber eine tatsächliche Realisierung der Differenz im Verhältnis von Mann und Frau, da das Weibliche im abendländischen Denken nur als negative Variante oder Verkehrung des männlichen Subjekts existiert hat (Irigaray 1980, 1991). Damit stellt sich freilich das Problem, von welcher Position aus bzw. in welcher Sprache sich ein Frau-Sein jenseits der maskulinen Zuschreibungen Ausdruck verleihen kann (Cixous 1980). Versuche, ein eigenständiges Weibliches zu umreißen, entgehen, wie auch die Studien zu einer genuin weiblichen Moral (Gilligan 1982; Nunner-Winkler 1991; Pauer-Studer 1996) zeigen, nicht immer der Gefahr einer neuerlichen Essentialisierung.

Gleichwohl ruft der Befund einer verschütteten weiblichen Tradition und abgeblendeter weiblicher Lebenswirklichkeiten die Frauenforschung auf den Plan. Der männlichen Dominanz in der gesellschaftlichen Wirklichkeit korrespondiert ein allgemeiner Androzentrismus in der Wissenschaft, dem sich feministische Forschung und Wissenschaftskritik (Fox Keller und Longino 1996) entgegenstellen.

4.2 Frauen und Männer: Produkte gesellschaftlicher Machtverhältnisse

Mit der zunehmenden Thematisierung und Erforschung der Relationen zwischen Mann und Frau wie in der Analyse der Heterosexualität (Millett 1971; Firestone 1975; Rich 1980), aber auch der sozio-ökonomischen Dimension (Beer 1990; Becker-Schmidt 2003) sowohl im Hinblick auf die Frage von Arbeitsteilung und Generativität bzw. der Vergesellschaftung des Arbeits- und des generativen Vermögens, sowie in der grundsätzlichen Debatte um Klasse und Geschlecht (Beer 1987; Lenz 1997) rücken die Geschlechterverhältnisse als vielgestaltige gesellschaftliche Machtverhältnisse in den Fokus. Damit wird der unweigerlich vereinheitlichenden und essentialisierenden Rede von „Mann“ und „Frau“ der Boden

entzogen. Dem korrespondiert auch die Etablierung der Männer- bzw. Männlichkeitsforschung, die mit der Kategorie der hegemonialen Männlichkeit eine Binnendifferenzierung von Maskulinität ermöglicht und Männlichkeiten herausarbeitet aus der Analyse der Verhältnisse zwischen Männern (Connell 2005; Meuser 2006; Horlacher et al. 2016). Zuvor hatte sich mit der Kritik am weißen liberalen Mittelschichtsfeminismus durch Schwarze Autorinnen, Women of Color und postkoloniale Feministinnen die Vorstellung eines homogenen politischen Kollektivsubjekts „Frau“ gleichfalls als revisionsbedürftig erwiesen (Hooks 1981, 1984; Combahee River Collective 1982). Politische Bewegungen und Theoriebildung sind auch hier aufeinander bezogen und kondensieren im Forschungs-Paradigma Intersektionalität (Crenshaw 1989; Walgenbach 2012): Geschlecht bildet einen Parameter sozialer Ungleichheit, der zu signifikanten weiteren Kategorien wie u. a. race und class/Ethnizität und Klasse in Bezug gesetzt werden muss.

4.3 Gender: . . . nicht als Frau oder Mann geboren

Sowohl die Problemebene von Differenz und Gleichheit der Geschlechter als auch die Analyseebene der Geschlechterverhältnisse werden unterschritten mit der radikalen Frage nach der Konstruktion von Geschlecht an sich. Mit der Theoriefigur des „doing gender“ (Garfinkel 1967; Kessler und McKenna 1978; West und Zimmerman 1987, 2009) wird Geschlechtszugehörigkeit als das Resultat von routinisierten und selbstvergessenen sozialen Praktiken, mithin als eine soziale Konstruktion erfassbar. Die sozial konstruierte Geschlechtsidentität bedingt einen reflexiven Zirkel, der die Verhaltensunterschiede von Frauen und Männern als Ausdruck und Beweis ihrer natürlich-biologischen Differenz erscheinen lässt (Gildemeister und Wetterer 1992). Hatte der Begriff der Konstruktion in der feministischen Theorie zunächst den Verweis auf die Kontingenz und Veränderbarkeit von vor allem weiblichen Geschlechtsattribuierungen impliziert, so rücken mit dem Konzept der sozialen Konstruktion nunmehr die Naturalisierungs- und Ontologisierungprozesse von Geschlecht an sich im Medium seiner habitualisierten Verkörperungen in den Fokus. Dabei wirft die Schwierigkeit, gender allein als soziale Ausdeutung des biologisch gegebenen Geschlechts (sex) von diesem abzugrenzen, die nicht allein für die Geschlechterforschung fundamentale Frage nach dem Verhältnis von Natur und Kultur auf und mündet in der kontrovers diskutierten Position eines Konstruktivismus, der die körperliche Materialität selbst noch mit umfasst und die Kohärenz des natürlichen Geschlechts selbst als Kulturleistung versteht (Rubin 1975; Butler 1991, 1995; kritisch hierzu u. a. Duden 1993; Maihofer 1995). Daran schließt sich eine machtanalytische Perspektive an, die im Begriff der Heteronormativität auf eine ubiquitäre, normativ aufgeladene „Lesart“ der sozialen Wirklichkeit zielt, die diese nach zweigeschlechtlichen und heterosexuellen Normen sortiert, strukturiert und bewertet.

Hier hatte die Forschung zu Transgender bereits Bedeutung für eine Analyse der alltagsweltlichen Selbstverständlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit (Hirschauer 1994) gewonnen und gezeigt, dass zwischen anatomisch-physiologischem Geschlechtskörper und Geschlechtsidentität kein naturwüchsiger Konnex besteht und ge-

schlechtliche Begehrensstrukturen variabel sind. Darüber hinaus wird gesellschaftlich mit der Entpathologisierung und Normalisierung intergeschlechtlicher Menschen das Zwei-Geschlechter-Modell von einem Kontinuitätsmodell abgelöst, das freilich die Geschlechtsdualität in seinen Polen noch bewahrt (Lorber und Farrell 1991, S. 7).

Vor diesem Hintergrund zielen emanzipative Geschlechterpolitiken aktuell darauf ab, die Orientierung der Rechts- und Gesellschaftsordnung an der Bipolarität der Geschlechter, an Männern und Frauen und dem Ideal der Heterosexualität zu überwinden. Das Bestreben geht darauf, dass die konstitutiven Elemente einer geschlechtlichen Existenz – Körpergeschlecht, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung – in queeren, d. h. in vielfältigen sexuellen, geschlechtlichen und Beziehungskonstellationen gelebt werden können (de Lauretis 1991; Degele 2008).

In Abhängigkeit davon erfährt auch das heteronormative Familiendispositiv eine entscheidende Veränderung. Die traditionellen Bestimmungen von Mann und Frau waren durch die naturwüchsige Verbindung von Zweigeschlechtlichkeit und Generativität immer auch mit regulierenden Vorstellungen von Vaterschaft und Mutterschaft verbunden. Nach der Emanzipation der Sexualität von der Generativität durch Geburtenkontrolle befördert aktuell die Entkoppelung der Generativität von der Heterosexualität durch Reproduktionstechnologien eine grundsätzliche Pluralisierung in Bezug auf Modelle von Elternschaft und Verwandtschaft, Geschlechterrollen und Familie (Butler 2011, S. 167–214; Kitchen Politics 2015).

5 Ausblick

Für die Geschlechterforschung bildet der Mann-Frau-Dualismus als solcher angesichts der komplexen analytischen Perspektiven auf Geschlechterverhältnisse und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Dekonstruktion von Geschlecht keinen Gegenstand mehr. Es ist freilich ein Hiatus zwischen der avancierten Theorielandchaft der Gender Studies und einer lebensweltlichen Beharrungstendenz der omnipräsenten bipolaren Geschlechts*unterscheidung* trotz einer tendenziellen Nivellierung der angestammten Geschlechts*unterschiede* zu konstatieren. Letztere bezieht sich vorrangig auf die Verflüssigung der geschlechtlichen Rollenmuster, wobei gleichwohl signifikante geschlechtskonnotierte Ungleichheiten fortbestehen, die den angestammten Verteilungen von Produktions- und Reproduktionsarbeit, gesellschaftlichen Einfluss- und Einkommensmöglichkeiten und damit dem eingewurzelten Machtgefälle entsprechen (Brodie 2004). Auch können parallel zu einer rechtlichen und moralischen Liberalisierung gegenüber queeren Identitäten und Lebensstilen mediale Formen der Inszenierung heteronormativer Geschlechtsstereotype beobachtet werden (Magin und Stark 2010). Dieser ambivalente Befund einer Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem ist erklärungsbedürftig. Hier mag die der Mann-Frau-Relation innewohnende spezifische Gravitation als eine fundamentale natürliche Invariable beansprucht zu werden, auf eine ordnungspolitische Relevanzsetzung hindeuten, die sich vor allem in Zeiten krisenhafter gesellschaftlicher Veränderungen wiederkehrend einstellt.

Literatur

- Beck, Ulrich, und Elisabeth Beck-Gernsheim. 1990. *Das ganz normale Chaos der Liebe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Becker-Schmidt, Regina. 2003. Zur doppelten Vergesellschaftung von Frauen. Gender-Politik-online. http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/soz_eth/Geschlecht_als_Kategorie/Die_doppelte_Vergesellschaftung_von_Frauen/becker_schmidt_ohne.pdf. Zugegriffen am 16.06.2017.
- Beer, Ursula, Hrsg. 1987. *Klasse Geschlecht*. Bielefeld: AJZ.
- Beer, Ursula. 1990. *Geschlecht, Struktur, Geschichte*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Benhabib, Seyla, und Linda Nicholson. 1987. Politische Philosophie und die Frauenfrage. In *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Hrsg. Iring Fetscher und Herfried Münkler, Bd. 5, 513–562. München/Zürich: Piper.
- Brodie, Janet. 2004. Die Re-Formierung des Geschlechterverhältnisses. *Widerspruch* 24:19–32.
- Butler, Judith. 1991. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith. 1995. *Körper von Gewicht*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith. 2011. *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Cixous, Hélène. 1980. *Weiblichkeit in der Schrift*. Berlin: Merve.
- Combahee River Collective. 1982. A black feminist statement. In *But some of us are Brave: Black women studies*, Hrsg. Gloria T. Hull, Patricia Bell Scott und Barbara Smith, 13–22. Old Westbury/New York: Feminist Press.
- Connell, Raewyn. 2005. *Masculinities*. Berkeley: University of California.
- Crenshaw, Kimberlé. 1989. Demarginalizing the intersection of race and sex. *The University of Chicago Legal Forum* 140:139–167.
- Degele, Nina. 2008. *Gender/Queer Studies: Eine Einführung*. Paderborn: Fink.
- Lauretis de, Teresa. 1991. Queer theory: Lesbian and gay sexualities. *Differences* 3(2): 3–18.
- Duden, Barbara. 1993. Die Frau ohne Unterleib: Zu Judith Butlers Entkörperung. *Feministische Studien* 2:24–33.
- Firestone, Sulamith. 1975. *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Fox Keller, Evelyn, und Helen E. Longino, Hrsg. 1996. *Feminism and science*. Oxford: University Press.
- Garfinkel, Harold. 1967. Passing and the managed achievement of sex status in an intersexed person. In *Studies in ethnomethodology*, 116–185. Englewood Cliffs/New Jersey: Prentice Hall.
- Gerhard, Ute, Mechthild Jansen, Andrea Maihofer, Pia Schmid, und Irmgard Schulz, Hrsg. 1990. *Differenz und Gleichheit*. Frankfurt a. M.: Ulrike Helmer Verlag.
- Gildemeister, Regine, und Angelika Wetterer. 1992. Wie Geschlechter gemacht werden. In *TraditionenBrüche: Entwicklungen feministischer Theorie*, Hrsg. Gudrun-Axeli Knapp, 201–254. Freiburg/Br: Kore.
- Gilligan, Carol. 1982. *Die andere Stimme*. München: Piper.
- Hassauer, Friederike. 2008. *Heißer Streit und kalte Ordnung*. Göttingen: Wallstein.
- Hausen, Karin. 1976. Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Hrsg. Werner Conze, 363–393. Stuttgart: Klett.
- Heinz, Marion. 2002. Die Trennung von *oikos* und *polis*. In *Philosophische Geschlechtertheorien*, Hrsg. Sabine Doyé, Marion Heinz und Friederike Kuster, 94–100. Stuttgart: Reclam.
- Hierdeis, Irmgard. 1993. „Die Gleichheit der Geschlechter“ und „Die Erziehung der Frauen“ bei Poullain de la Barre. Essen: Lang.
- Hirschauer, Stefan. 1994. Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46(4): 668–692.
- Holland-Cunz, Barbara. 2003. *Die alte neue Frauenfrage*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Honegger, Claudia. 1991. *Die Ordnung der Geschlechter*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Hooks, Bell. 1981. *Ain't I a Woman*. Boston: South End Press.
- Hooks, Bell. 1984. *Feminist theory*. Boston: South End Press.

- Horkheimer, Max. 1988. *Autorität und Familie. Gesammelte Schriften*. Bd. 3: Schriften 1931–1936, 387–417. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Horlacher, Stefan, Bettina Jansen, und Wieland Schwanebeck, Hrsg. 2016. *Männlichkeit: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Irigaray, Luce. 1980. *Speculum. Spiegel des anderen Geschlechts*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Irigaray, Luce. 1991. *Ethik der sexuellen Differenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kessler, Suzanne J., und Wendy McKenna. 1978. *Gender. An ethnomethodological approach*. New York: Wiley.
- Kitchen Politics, Hrsg. 2015. *Sie nennen es Leben, wir nennen es Arbeit*. Münster: edition assemblage.
- Klinger, Cornelia. 2013. Krise war immer . . . Lebenssorge und geschlechtliche Arbeitsteilungen in sozialphilosophischer und kapitalismuskritischer Perspektive. In *Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen*, Hrsg. Erna Appelt, Brigitte Aulenbacher und Angelika Wetterer, 82–104. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kranz, Margarita. 2004. Artikel „Weiblich – männlich“. In *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Hrsg. Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Bd. 12, 343–358. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kuster, Friederike. 2005. *Rousseau – Die Konstitution des Privaten*. Berlin: Akademie.
- Laqueur, Thomas. 1992. *Auf den Leib geschrieben*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Lenz, Ilse. 1997. Klasse – Ethnien – Geschlechter? Zur sozialen Ungleichheit in Zeiten der Globalisierung. In *Klasse, Geschlecht, Kultur*, Hrsg. Petra Frerichs und Margareta Steinrücke, 63–80. Bericht des ISO Nr. 54. Köln.
- Lorber, Judith, und Susan A. Farrell. 1991. *The social construction of gender*. Newbury Park: Sage.
- Magin, Melanie, und Birgit Stark. 2010. Mediale Geschlechterstereotype. Eine ländervergleichende Untersuchung von Tageszeitungen. *Publizistik* 55(4): 383–404.
- Maihofer, Andrea. 1995. *Geschlecht als Existenzweise*. Frankfurt a. M.: Ulrike Helmer Verlag.
- Meuser, Michael. 2006. *Geschlecht und Männlichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Millett, Kate. 1971. *Sexus und Herrschaft*. München: dtv.
- Muraro, Luisa. 1993. *Die symbolische Ordnung der Mutter*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Nunner-Winkler, Gertrud, Hrsg. 1991. *Weibliche moral*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Opitz-Belakhal, Claudia. 2010. *Geschlechtergeschichte*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Pauer-Studer, Herlinde. 1996. *Das Andere der Gerechtigkeit*. Berlin: Akademie.
- Rich, Adrienne. 1980. Compulsory heterosexuality and Lesbian existence. *Signs* 5(4): 631–660.
- Rubin, Gayle. 1975. The traffic in women: Notes on the „political economy“ of sex. In *Toward an anthropology of women*, Hrsg. Rayna Reiter, 157–210. New York: Monthly Review.
- Schnell, Rüdiger. 2002. *Sexualität und Emotionalität in der vormodernen Ehe*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Studer, Brigitte. 2000. Familiarisierung und Individualisierung. Zur Struktur der Geschlechterordnung in der bürgerlichen Gesellschaft. *L'homme* 11(1): 83–114.
- Thürmer-Rohr, Christina. 1989. *Mittäterschaft und Entdeckungslust*. Berlin: Orlanda.
- Vogel, Ursula. 1997. Gleichheit und Herrschaft in der ehelichen Vertragsgesellschaft – Widersprüche der Aufklärung. In *Frauen in der Geschichte des Rechts*, Hrsg. Ute Gerhard, 265–292. München: Beck.
- Voß, Heinz-Jürgen. 2010. *Making sex revisited*. Bielefeld: transcript.
- Walgenbach, Katharina. 2012. Intersektionalität – eine Einführung. <http://www.portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/schluesseltexzte/walgenbach-einfuehrung/>. Zugegriffen am 29.03.2017.
- West, Candace, und Don H. Zimmerman. 1987. Doing gender. *Gender & Society* 1:125–151.
- West, Candace, und Don H. Zimmermann. 2009. Accounting for doing gender. *Gender and Society* 23:112–122.
- Wollstonecraft, Mary. 1999. *Ein Plädoyer für die Rechte der Frau*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger.